Nr. 6 | 47. Jahrgang | Juni 1933

Monatsblätter

der

Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde

Postscheckkonto Stettin 1833.

Friedrichs des Großen Fürsorge für das Amt Bütow.

Von Erich Winguth, Bütow.

Die 275jährige Zugehörigkeit der Lande Lauenburg und Bütow[1]) zu Brandenburg-Preußen, die am 24. und 25. Juni dieses Jahres in den jetzigen pommerschen Grenzbezirken als ein Treubekenntnis zum ganzen deutschen Vaterlande gefeiert werden soll, macht es dem Heimatforscher zu einer selbstverständlichen Pflicht, der Wohltaten zu gedenken, die in dieser Zeitspanne den beiden Kreisen vom brandenburgisch-preußischen Staate zuteil wurden. Als im Juni 1858 anläßlich des 200jährigen Gedenktages der Übergabe der beiden Herrschaften Lauenburg und Bütow an den Großen Kurfürsten die ständische Deputation dieser Kreise vor dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen — er vertrat seinen erkrankten Bruder, den König Friedrich Wilhelm IV. — „an den Stufen des Thrones die Gelübde der Treue" erneuerte, führte ihr Sprecher Präsident von Selchow in seiner Rede u. a. aus: „. . . Zwei Jahrhunderte sind verflossen, und unsere Lande haben in diesem langen Zeitraum alle die Segnungen genossen, welche das Zepter der Hohenzollern über die ihm von Gott anvertrauten Völkerstämme ausströmen zu lassen berufen ist."[2]).

Daß tatsächlich die Besitzergreifung der beiden Herrschaften durch den Großen Kurfürsten im Jahre 1658 ein Segen für das Land war, wird durch die uns erhaltenen Berichte über den Zustand der Länder aufgedeckt, welche die beiden kurfürstlichen Kommissare nach Berlin schickten[3]). Im Bütower Amt — wir beschränken uns in der vor-

---

[1]) Auf die geschichtlichen Verhältnisse der Lande Lauenburg und Bütow ist hier nicht näher eingegangen worden. Hingewiesen sei auf den Aufsatz von M. Wehrmann „Aus der Geschichte der Lande L. u. B.": Pomm. Heimatpflege. Jahrg. 3, Heft 5, wo auch die wichtigsten Quellen und die wichtigste Literatur angegeben sind.

[2]) Vgl. E. Winguth, Die 200jährige Jubelfeier der Zugehörigkeit der Lande L. u. B. zu Brandenburg-Preußen: Beilage zu Nr. 90 des „Bütower Anzeigers" v. 18. 4. 1933.

[3]) Im Auszug bei R. Cramer, Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow. Königsberg 1858. I, Beilage III, S. 23 ff.

liegenden Abhandlung hauptsächlich auf dieses Gebiet — sah es nach der zwanzigjährigen polnischen Herrschaft traurig genug aus: Viele Häuser, Scheunen und Ställe in Trümmern; die übriggebliebenen Gebäude meist verfallen; überall Wüstungen; die Bevölkerung spärlich und überaus ärmlich; der Acker unbestellt; Mangel an Vieh, Brot und Futterkorn; der einheimische kaschubische Adel auf jede Weise begünstigt; der deutsche Bauern- und Bürgerstand dagegen geknebelt; die katholische Religion auf gewaltsame Weise eingeführt; die evangelische Lehre unterdrückt[4]).

Erst nach der Vereinigung des Bütower Bezirkes mit Kurbrandenburg schlossen sich allmählich die Wunden, die die „polnische Wirtschaft" und die Wirren des Dreißigjährigen Krieges dem Lande geschlagen hatten, ging das Amt Bütow einem gewissen Wohlstand entgegen.

R. Cramer behandelt in seinem sonst aufschlußreichen Werke „Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow" den Zeitabschnitt unter der Hohenzollern-Herrschaft nur flüchtig[5]). Auch über die segensreiche Tätigkeit Friedrichs des Großen im Bütower Kreise bringt er herzlich wenig[6]). Diese Lücken soll die vorliegende Arbeit, die in der Hauptsache auf dem Studium der Bütower Magistratsakten beruht, teilweise ausfüllen[7]).

Wie überall in Preußen setzte Friedrich II. auch in den östlichen Bezirken seines Staates das kolonisatorische Werk fort, das einst der Große Kurfürst begonnen und seine Nachfolger z. T. begünstigt hatten. Und wie überall in seinem Reiche so finden wir auch in dem armseligen Bütower Ländchen die Spuren seiner väterlichen Fürsorge, die sich über Großes und Kleines, bisweilen auch Kleinliches erstreckte.

Größere Schöpfungen ähnlich der Regulierung der Leba im Lauenburgischen Gebiet[8]) hat der König im Amt Bütow nicht ausgeführt. Es handelt sich hier nur immer um Unternehmungen von kleinerem Ausmaße, wie Gründung neuer Wohnstätten, Ansiedlung von Fremden, Hebung der landwirtschaftlichen Betriebe, Begünstigung der heimatlichen Industrie, Fürsorge für Schule u. a. m.

Von den 90 Ortschaften, die Friedrich in Pommern um 1750 anlegen ließ[9]), lagen sieben im Bütower Kreise[10]) meist in einsamen,

---

[4]) Cramer a. a. O. I, S. 286 u. 318f. — Vgl. M. Lehmann, Preußen und die kathol. Kirche seit 1640. Leipzig 1878. 1. Bd. S. 108f.

[5]) Cramer a. a. O. I, S. 333f.

[6]) Cramer a. a. O. I, S. 335f.

[7]) Für den Kreis Lauenburg sind die Kulturleistungen Friedrichs II. weit ausführlicher behandelt in F. Schultz, Geschichte des Kreises Lauenburg i. Pomm. 1912. S. 217ff. — Siehe auch Anm. 28.

[8]) Vgl. R. Koser, Geschichte Friedrichs d. Gr. Stuttgart 1913. 3. Bd. S. 203 und P. Wehrmann, Friedrich d. Gr. als Kolonisator in Pommern. Pyritz 1897. S. 7.

[9]) R. Koser a. a. O. S. 101.

[10]) Nach P. Wehrmann a. a. O. S. 16. — Die Gründungsjahre in den Klammern gebe ich nach L. W. Brüggemann, Ausführliche Beschreibung ... von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1784. II. Teil, 2. Bd. S. 1055ff. Bei den Ortschaften Lonken und Libienz fehlen in Brüggemann die Gründungsjahre. P. Wehrmann setzt „vor 1756" an, für Neuhütte 1754, für

wüsten Heidestrichen. Es sind: Groebenzin (gegründet 1752), Gr. und Kl. Massowitz (gegr. 1752), Gr. und Kl. Platenheim (gegr. 1752), Lonken und Libienz. Durch Kolonien wurden Neuhütte und in den sechziger Jahren die Dörfer Pyaschen, Sonnenwalde, Bernsdorf und Borntuchen vermehrt[11]). Die Mehrzahl der neuen Bauern waren fremde Zuwanderer, darunter auch Polen, aber keine „Stockpolen"[12]), sondern die „Träger guter deutscher Namen"[13]), denen der König durch Baugelder und andere Vergünstigungen Unterstützung gewährte[14]).

Unaufhörlich war Friedrich der Große bemüht, nicht nur den Kolonisten auf jede Weise zu helfen, sondern die Landwirtschaft im Amt Bütow zu heben. Nach dem Siebenjährigen Kriege gab er Meliorationsgelder und lieh dem kaschubischen Adel zu sehr günstigen Bedingungen ein Kapital von 145 000 Talern[15]). Bereits früher (1757) hatte er für die Hebung des Viehstandes und seine Veredelung gesorgt[16]). Besondere Anweisungen[16]) ergehen über die Verbesserung der Pferdezucht (1764), über die „Lau-Fütterung des Rindviehs nach schlesischer Art" (1769). Das „polnische Steinsalz" wird für die Schafzucht dringend empfohlen (1769). Durch Mittel gegen die Viehseuchen, die besonders in den siebziger Jahren im benachbarten Polen wüteten, sucht er diesen verheerenden Krankheiten zu steuern[17]). „Wenn Ihr gleich anfangs von der Nutzbarkeit nicht überzeugt sein solltet, so werdet Ihr jedoch den Vorteil in der Folge schon spüren", mahnt der König väterlich[16]). „Verrecktes Vieh" muß dem Scharfrichter oder Abdecker angemeldet werden[18]). — Die Bienenzucht wird, einem Schreiben des Bütower Magistrats vom 7. 4. 1775 zufolge[19]), nur „mittelmäßig" betrieben, soll aber auf königlichen Befehl gehoben werden.

Im Sinne der Merkantilisten war es, daß der große König die heimischen Industrien zu stärken und fremde in sein Land zu pflan-

---

Sonnenwalde, Bernsdorf und Borntuchen 1770. — H. Hesse, Die Kolonisationstätigkeit des Prinzen Moritz von Anhalt-Dessau in Pommern. 1747—1754: II. Tl. Balt. Stud. N. F. Bd. XVI. Stettin 1912. S. 116 gibt eine Tabelle der am 1. 11. 1752 noch im Bau befindlichen Orte. — Die dem Prinzen Moritz unterstellte königl. preuß. pomm. Kriegs- und Domänenkammer leitete seit 1747 der Kammerpräsident Georg Wilhelm von Aschersleben (vgl. R. Koser a. a. O. 2. Bd. S. 80 und H. Hesse a. a. O. Balt. Stud. N. F. Bd. XIV. 1910. I. Teil, S. 17ff.). Er wurde bei einer Bereisung des Amtes Bütow 1752 durch einen umstürzenden Baum erheblich verletzt (Hesse S. 114, Anm. 3).

[11]) Bemerkenswert ist noch, daß der König bei der Benennung auch der im Bütower Amt liegenden Kolonien hervorragenden Mitarbeitern eine Aufmerksamkeit erwies (vgl. R. Koser a. a. O. 2. Bd. S. 98). So wurde das Dorf Massowitz nach dem Minister M. und Platenheim nach dem General P. getauft (P. Wehrmann a. a. O. S. 17).

[12]) P. Wehrmann a. a. O. S. 12.

[13]) R. Koser a. a. O. 2. Bd. S. 99.

[14]) Bütower Magistrats-Akten (abgekürzt: B.M.A.): B spec. Tit.X. Sekt. A. Nr. 2. Bd. 1. — Die Aktenseiten sind nicht paginiert.

[15]) Cramer a. a. O. I, S. 335f. — Vgl. R. Koser a. a. O. 3. Bd. S. 187f.

[16]) B.M.A.: B spec. Tit. V. Sekt. D. Nr. 12. Bd. 1 und Nr. 13 Bd. 1.

[17]) B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 12. Bd. 1.

[18]) B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 1. Bd. 1.

[19]) B.M.A.: B spec. Tit. V. Sekt. D. Nr. 10. Bd. 1.

zen suchte. Wie fast überall in Preußen so werden auch im Bütower Amt Maulbeerbaum-Plantagen angelegt (um 1760)[20]), um den Seidenbau einzuführen, bei dem rauhen Klima des Bütower Landes allerdings ein verfehltes Unternehmen. Schonungslos ließ der König fremde Erzeugnisse von seinem Lande fern halten. Das brachte zuweilen einzelne Gewerbetreibende in große Schwierigkeiten. So klagt da recht beweglich ein Bütower Glasermeister, daß er kein Glas im Lande erhalten könne und darum „krepieren und Not leiden" müsse, da Glas aus Danzig einzuführen verboten sei (1744)[21]). Der neumärkischen Kammer wird daraufhin befohlen, dafür Sorge zu tragen, daß die hinterpommerschen Städte genügend mit Glas beliefert werden. Später ergehen Anordnungen zur Anlegung von Glashütten und von „Aschbuden" (1767)[22]). Ob sie tatsächlich entstanden sind, verraten die Akten nicht. Auch Spinnereien und Tabakfabriken, die zu gründen empfohlen wurde[22]), bestanden auch später (1792) noch nicht[23]). Dagegen stellte man in Bütow viel Branntwein her[24]); ebenso blühten die Tuchindustrie und die Färbereien auf, die ihre Waren nach Danzig und Ostpreußen, ja sogar bis nach Rußland ausführten[24]). Allerdings versuchten des öfteren polnische Juden die Wolle, die an die Bütower Wollfabrikanten abgeliefert werden mußte, auf den Dörfern aufzukaufen und nach Danzig zu bringen[25]).

Ganz zeitgemäß mutet übrigens die „Einschränkung der Juden wegen Namen, Wohnort und Gewerbe" an (1743)[26]). Aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus drängte Friedrich der Große die Juden von dem Wettbewerb in der Industrie und im Großhandel möglichst zurück und gewährte ihnen nur ein kümmerliches und kündbares Fremdenrecht[27]). Unbequeme Juden, so erging seine Anordnung an den Magistrat zu Bütow[28]), sollten über die nahe Grenze abgeschoben werden.

Hatte der König versucht, den Viehseuchen energisch zu Leibe zu rücken, so bekämpfte er auch Krankheiten und Epidemien unter der Bevölkerung des Landes. Unter den Bütower Magistratsakten befinden sich eine Reihe von Erlassen, Anweisungen und Ratschlägen, wie in den einzelnen Fällen zu verfahren sei[29]). Da in den polnischen Gebieten wiederholt die Pocken, die Pest und die Ruhr grassierten, sucht er diese ansteckenden Krankheiten von seinen Grenzen

---

[20]) B.M.A.: B spec. Tit. V. Sekt. D. Nr. 11. Bd. 1.
[21]) B.M.A.: A gen. Tit. VIII. Sekt. A. Nr. 1. Bd. 1.
[22]) B.M.A.: A gen. Tit. IX. Sekt. A. Nr. 1. Bd. 1.
[23]) ebd.
[24]) B.M.A.: B spec. Tit. IX. Sekt. Nr. 12. Bd. 1.
[25]) B.M.A.: B spec. Tit. IX. Sekt. A. Nr. 5. Bd. 1.
[26]) B.M.A.: B spec. Tit. XII. Sekt. B. Nr. 2. Bd. 1.
[27]) Nach R. Koser a. a. O. 2. Bd. S. 190 f.
[28]) wie Anm. 26. — Vgl. U. Grotefend, Geschichte und rechtliche Stellung der Juden in Pommern. Balt. Stud. N. F. XXXII 1930, besonders S. 183 ff. — Merkwürdig ist der zwar nicht ausgeführte Plan Friedrichs, im Lauenburgischen an der Leba eine Judenstadt (!) anzulegen (S. 184 f.).
[29]) B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 1. Bd. 1; Nr. 8. Bd. 1; Nr. 12. Bd. 1; A gen. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 9. Bd. 1.

fern zu halten[30]). Merkwürdige Mittel werden da empfohlen! Kann man es noch durchaus gutheißen, daß man als vorbeugendes Mittel den Mund mit „gemeinem Wein" oder Essig ausspülen soll[30]), so wird gegen den „tollen Hundes-Biß" aber ein Mittel empfohlen, das wohl kaum noch unsere Zustimmung findet. Es heißt in den Akten: „. . . . damit ein Mensch, wenn er von einem [tollen] Hunde gebissen worden, nicht toll werde, daß man einem solchen sogleich Maikäfer in Honig eingemacht [!] eingebe und beibringe". Jeder Wirt solle „dergleichen in Honig eingemachte Maikäfer" vorrätig halten, damit „den solchergestalt unglücklich gewordenen Leuten einige davon eingegeben und beigebracht werden können"[31]). Da die Unwissenheit der Hebammen viel Schaden verursacht hatte, sollte den „mehrteils unerfahrenen Weibspersonen ein gründlicher Unterricht in der Hebammenkunst durch anatomische Zergliederung bei verschlossener Tür" gegeben werden, „damit sie solchergestalt zu einer wahren Erkenntnis derartiger Kennzeichen gelangen mögen" (1751)[32]).

Soziale Fürsorge klingt aus dem Edikt Friedrichs über die „Abstellung der Bettelei" (1748) wider, nach dem zwar die „mutwilligen" Bettler bestraft und zur Arbeit angehalten werden sollen, aber die „wahren Armen" müßten „versorget und verpfleget" werden[33]). Als in den Jahren 1770/71 die Kornpreise in den Städten Pommerns hochschnellten, ließ der König aus den Magazinen an sein Militär und an die Armen Bütows für billiges Geld Getreide überweisen, so daß auf jede Person täglich ein Pfund Brot kam[34]).

Als Kind der Aufklärungszeit rückte Friedrich der Große dem Aberglauben zu Leibe. So sollte das Läuten der Glocken bei Gewitter eingestellt werden (1783)[35]). Aber großen Erfolg wird der König in den Landen Lauenburg und Bütow, wo auch jetzt der Aberglaube noch nicht ausgerottet ist, mit diesem Kampfe nicht gezeitigt haben.

Dies die knappe Auswertung der Bütower Magistratsakten, soweit sie sich auf die Fürsorge Friedrichs im Amt Bütow erstrecken.

Über das Schulwesen der Lande Lauenburg und Bütow von der Reformation bis 1773 besitzen wir eine wertvolle, auf Aktenstudien beruhende Arbeit von E. Waschinski[36]), der uns die trostlosen Schulzustände in den beiden Kreisen schildert. Waschinski stellt fest, daß es hier „bis zum Jahre 1763 fast nur Pfarrschulen und keine allgemeine Volksbildung" gab[37]) und daß erst durch Friedrich den

---

[30]) B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 1. Bd. 1.

[31]) B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 12. Bd. 1.

[32]) B.M.A.: A gen. Tit. VII. Sekt. A. Nr. 2. Bd. 1.

[33]) B.M.A.: A gen. Tit. VII. Sekt. B. Nr. 16. Bd. 1. — Für die Versorgung und Verpflegung der Armen, die „der Gemeinde einer jeden Stadt und Orts zur Ehre, die Unterlassung aber im Gegenteil zum wahren Schaden gereicht", traf der Bütower Magistrat dann von sich aus eigene Maßnahmen, indem er freiwillige, aber mit Nachdruck geforderte Beiträge für seine Stadtarmen erhob (1783) (B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. B. Nr. 6. Bd. 1).

[34]) B.M.A.: B spec. Tit. VII. Sekt. B. Nr. 10. Bd. 1.

[35]) B.M.A.: B. spec. Tit. V. Sekt.-Nr. 11. Bd. 1.

[36]) E. Waschinski, Das Schulwesen der Lande Lauenburg und Bütow bis 1773: Zeitschr. f. Gesch. d. Erz. u. d. Unterr. 4. Jahrg. 2. Heft. Berlin 1914.

[37]) ebd. S. 114 f.

Großen eine Wendung zum Besseren eintrat. Im Jahre 1764 besaß bereits eine Anzahl von Dörfern wenigstens Schulmeister und unterschied sich dadurch vorteilhaft von den im benachbarten Polen herrschenden Zuständen.

Als Friedrich der Große im April des Jahres 1762 seinen Geheimen Finanzrat Schönberg von Brenckenhoff, den „unermüdlichen Wohltäter Pommerns und der Neumark", wie ihn R. Koser nennt[38]), nach Pommern geschickt hatte, um dort „Land und Leute wieder auf die Beine zu bringen"[39]), kam er auch in die Lauenburgischen und Bütowschen Lande und sah hier das Elend, das der Siebenjährige Krieg angerichtet hatte. Brenckenhoff schildert in seinem Bericht an den König[40]) u. a. auch die Armut, Verwahrlosung und schlechte Erziehung des kaschubischen Panen-Adels[41]). Diese düstere Schilderung veranlaßte den König, im Jahre 1769 das Kadettenhaus in Stolp i. Pomm. zu errichten. Durch diese Gründung befreite Friedrich nicht nur den kaschubischen Adel aus seiner armseligen Lage und machte ihn zum würdigen Mitarbeiter am preußischen Staate, sondern schuf sich auch selbst tüchtige Offiziere, die treu den preußischen Königen gedient haben[42]). Der bekannteste aus dem kaschubischen Adel ist der Generalfeldmarschall Graf Yorck von Wartenburg geworden, der Held von Tauroggen, der zwar nicht auf der Kadettenanstalt in Stolp erzogen wurde, aber dessen Geschlecht den Lauenburgisch-Bütowschen Landen entstammte[43]).

Endlich erreichte der große König noch, daß Polen durch den Warschauer Vertrag von 1773 die Lande Lauenburg und Bütow an Preußen erb- und eigentümlich abtrat. Sie wurden zuerst der neu erworbenen Provinz Westpreußen angegliedert und 1777 mit Hinterpommern vereinigt[44]).

Unermüdlich sorgte so Friedrich der Große auch für seine entfernt wohnenden Lauenburger und Bütower Untertanen, die er erst mit preußischem Geist durchsetzen, zu wahren Preußen erziehen mußte. Allzu wenig hatten die Irrungen und Wirrungen ihrer wechselvollen Geschichte das Zugehörigkeitsgefühl und das Geborgensein unter den Fittichen eines großen Staates aufkommen lassen. Seit dem großen Preußenkönig ist das anders geworden.

---

[38]) R. Koser a. a. O. 3. Bd. S. 199.

[39]) ebd. S. 187.

[40]) Nach Cramer a. a. O. I, S. 336f.

[41]) Als Beispiel führt Brenckenhoff das Panen-Gut (Pan = Herr, Edelmann) Czarndamerow im Amt Bütow auf, auf dem 15 adlige Familien mit 59 Seelen sich von 40 Hufen sandigen Ackers ohne Wiesen ernähren mußten und wo Kuhhirt und Nachtwächter im Dorf die einzigen nicht adligen Bewohner waren, die aber immerhin mit „adligen Damen" verheiratet waren (nach Cramer a. a. O. I, S. 336).

[42]) Aus dem „Verzeichnis der Stolper Kadetten. 1761—1816" (die Jahreszahlen sind falsch! Richtig: 1769—1810), herausg. von P. von Gerhardt und A. von Lyncker. Leipzig 1927, lassen sich die kaschubischen Adligen aus den Ämtern Lauenburg und Bütow feststellen. — Cramer a. a. O. I, Beilage IX, S. 88 ff. zählt die einheimischen adligen Geschlechter auf.

[43]) Vgl. E. Winguth, Über die Herkunft des Generalfeldmarschalls Grafen Yorck von Wartenburg: Der Deutsche Herold. Nr. 11/12. Berlin 1932.

[44]) Nach M. Wehrmann, Geschichte von Pommern. Gotha 1921. 2. Bd. S. 255.

Dankbar empfinden wir in den Lauenburger und Bütower Bezirken, die die Unvernunft des Versailler Friedens wieder in Grenzländer verwandelt hat, jetzt umso stärker noch diese enge Verbundenheit mit dem gesamten preußisch-deutschen Volkskörper und den Stolz darauf, nun schon 275 Jahre ihm anzugehören.

Die Besetzung Lauenburgs durch den Großen Kurfürsten im Jahre 1658[1]).

Von Oskar Eggert, Köslin.

Durch den Vertrag zu Bromberg vom 6. November 1657 waren Lauenburg und Bütow als ein im Mannesstamm erbliches Lehen an den Kurfürsten von Brandenburg abgetreten worden. Durch mancherlei Umstände verzögerte sich die Übergabe der Lande. Nicht genügend scheint mir dabei betont zu sein, daß der über diese Abtretung unwillige Adel des Landes durch Polen beschwichtigt werden mußte[1a]). Mußte sich doch die Krone Polens dazu verstehen, für den Bestand der bisher erworbenen Rechte des heimischen Adels zu bürgen.

Erst Anfang Januar 1658[2]) beauftragt die damals in Kolberg befindliche Regierung Wedigo von Bonin, die Ämter Lauenburg und Bütow zu bereisen und über ihren Zustand zu berichten. Zur Bedeckung werden ihm 1 Offizier und 30 Mann beigegeben[3]). Er hat gleichzeitig für die Unterkunft nachrückender Soldaten, ihre Verpflegung und Sicherheit Sorge zu tragen. Rittmeister Ückermann wird mit seiner Kompagnie nach Lauenburg abgesandt. Als er von Stolp aus den Rat von Lauenburg auffordert[4]), ihm Aufnahme, Unterkunft, Verpflegung und Fourage zu gewähren, macht ihn dieser darauf aufmerksam[5]), daß Lauenburg noch von einer Danziger Garnison besetzt sei und daß der Danziger Kommandant ihnen erklärt habe, er würde ohne Befehl seines Herrn die Stadt nicht räumen. Es wäre der Stadt außerdem unmöglich, Verpflegung und Fourage zu beschaffen, da das „ruinierte Städtlein" gar keine Vorräte besäße. Die schwedischen Völker hätten alle Scheunen und Felder verwüstet. Die jetzige Garnison erhalte monatlich von dem Bezirk Gelder und beschaffe sich die Fourage selbst. Er möge sich deshalb an den Distriktsverwalter wenden.

Ückermann übergibt die Antwort des Rats Wedigo von Bonin. Der will versuchen[6]), den Abzug des Danziger Kommandanten zu erreichen. Er hat erfahren, daß das Fußvolk und die „Stücke" (Kanonen) aus Lauenburg bereits abberufen sind und daß in Lauenburg

[1]) Die folgende Darstellung beruht auf Akten des Pr. Staatsarchivs Stettin (Rep. 7 Staatskanzlei Tit. 42 Nr. 1). Diese Akten sind von R. Cramer, Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow (Königsberg 1858), überhaupt nicht benutzt worden. Schultz, Geschichte des Kreises Lauenburg (Lauenburg 1912), hat sie zwar in Händen gehabt, aber bei weitem nicht ausgeschöpft.

[1a]) Vgl. Bericht der Regierung in Kolberg v. 17. 4. 1658.

[2]) Reg. Kolberg v. 8. 1. 1658.

[3]) Schreiben des Gen.-Feldzeugmeisters zu Greifenberg v. 4. 1. 1658.

[4]) Bonin an Kolberger Regierung v. 16./26. 2. 1658.

[5]) Schreiben v. 24. 2. 1658.

[6]) Bonin an die Kolberger Regierung v. 16./26. 2. 1658.

nur noch etwa 30 Dragoner stehen. Pestfälle sind in der Stadt seit 10 Wochen nicht mehr vorgekommen, die infizierten Häuser sind größtenteils bereits gesäubert und schon wieder bezogen. Handel und Wandel wird wieder getrieben. Er hat daher keine Bedenken, in die Stadt zu ziehen. Allerdings wären ihr wohl einige Erleichterungen zu gewähren.

Als Bonin dem Lauenburger Rat seine Ankunft mitteilt[7]), reisen ihm sofort zwei Ratsmitglieder entgegen und stellen ihm vor, daß sie von ihrem der Krone Polen geleisteten Eide noch nicht entbunden seien. Sie wären unschlüssig über das, was sie tun sollten, zumal der Danziger Kommandant, obwohl sie ihn inständig gebeten hätten, nicht weichen wolle. Sie bitten, daß man sie noch nicht vereidigen solle. Bonin entgegnet, sie sollten sich nicht so sehr an die Formalien halten, sondern lieber sogleich darauf bedacht sein, für die ankommenden Kurfürstlichen Quartier zu machen.

Bonin hat sich dann nach Neuendorf[8]) begeben, wohin Rittmeister Ückermann mit seiner Kompagnie schon abgerückt ist. Dort hat er mit dem Landrichter Prebbentow, dem Starosten Reinhold von Krockow und einigen andern Adligen eine Unterredung gehabt. Die Adligen haben eine „weitläuftige Rede" vorgetragen, daß sie mit der Republik Polen und ihren Mitbrüdern dort gar nicht zufrieden sein könnten, da man sie, die sich nicht geringer als jene einschätzten, ohne ihr Vorwissen von der polnischen Krone losgerissen und einer andern, wenn auch christlichen Herrschaft zugeteilt hätte. Auch sie bitten, da sie ihrer Eidespflicht gegen Polen noch nicht entbunden seien, nichts vorzunehmen, woraus ihnen ein Verweis entstehen könnte. Bonin will ihnen nichts Ungehöriges zumuten, er will nur seinen Auftrag erfüllen: die kurfürstlichen Truppen in die Stadt bringen und für ihre Verpflegung sorgen.

Diese Antwort erhält auch eine zweite Gesandtschaft der Stadt, die wegen der Besetzung noch einmal vorstellig wird.

Als Bonin aber plötzlich die Nachricht erhält, daß in der Starostei Mirchow 300 Polen bereit gestellt sind, eilt er nach Lauenburg, weil er befürchtet, daß diese sich der Stadt bemächtigen. Der Danziger Kommandant hat sich bereit erklärt, ihn ohne Reiter in die Stadt einzulassen. Obwohl die Tore mit starken Bürger- und Soldatenwachen besetzt sind, gelingt es ihm, nach und nach einige 20 Reiter in die Stadt einzuschmuggeln, mit denen er dem Danziger Kommandanten Widerstand leisten kann.

Als dieser vor der Tür Bonins eine Wache von 10 Mann erblickt, eilt er zu ihm und protestiert gegen den Bruch des Übereinkommens. Er muß sich aber von Bonin sagen lassen, daß man seine Befehlsgewalt nicht anerkennen könne. Er möge, falls er Gewalt anwenden wolle, die künftigen politischen Verwicklungen bedenken. Daraufhin hat der Kommandant zwar erklärt, daß er zum Schutz der Stadt anwesend sei und sie erst auf Befehl von Danzig verlassen würde. Er hat aber, nachgiebiger, unter Hinweis auf seinen Stand

---

[7]) Bonins Bericht an den Kurfürsten v. 19. 2. 1658.
[8]) Etwa 2 km nordw. v. Lauenburg.

als englischer Graf und seine Verwandtschaft mit Karl Stuart durchblicken lassen, daß er nicht abgeneigt sei, in kurfürstliche Dienste zu treten. Die Danziger Dragoner scheinen dann bald abgezogen zu sein, so daß Bonin seinen Entschluß, sich der Tore mit Gewalt zu bemächtigen, nicht durchzuführen brauchte[8a]).

Am 13. März 1658 hat der Kurfürst Adam von Podewils und Ulrich Gottfried von Somnitz den Befehl erteilt, sich nach Lauenburg zu begeben und die Ämter von dem polnischen Kommissar zu übernehmen. Es kennzeichnet auch hier die unsicheren Verhältnisse, daß ihnen angeraten wird, sich von einem „anständtlichen Convoy" begleiten zu lassen[9]).

Da die bei dem Durchmarsch brandenburgischer Truppen[10]) entstandenen Quartier- und Marschkosten noch nicht bezahlt sind, erhält Podewils eine Anweisung über 1000 Taler, um sie zu begleichen[11]).

Vor der Übergabe im April bricht dann in einer Nacht gegen 11 Uhr eine entsetzliche Feuersbrunst aus[12]). Etwa 70 Wohnungen, die große katholische Kirche und das Rathaus, in dem die Lutherischen ihre Gottesdienste abhalten, werden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Man vermutet, daß das Feuer in einem Malzhause ausgekommen ist oder daß bei den Feierlichkeiten zu Ehren des polnischen Gesandten Bąkowski — die Bürgerwehr hat sich dabei mit dem Gewehr „präsentiert" — einige Bürger geschossen und dadurch das Feuer verursacht haben.

Am 18./25. April huldigt dann die Stadt den kurfürstlichen Abgesandten.

Die Bevölkerung der Lande Lauenburg und Bütow.

Von Jesco Freih. v. Puttkamer, Bütow.

Die Lande Lauenburg und Bütow gehörten dem ostpommerschen Fürstengeschlechte, das in Danzig seinen Sitz hatte und sich „Fürsten von Pommern" nannte im Gegensatz zu dem stammverwandten Fürstenhause in Stettin, den „Herzögen von Slavien". — Als das Danziger Fürstenhaus 1294 mit Mestwin II. ausstarb, stritten sich die Stettiner, brandenburgischen und polnischen Fürsten um das Erbe; vergeblich kämpfte die Bevölkerung des Landes heldenmütig gegen die Übermacht um die Freiheit; sie unterlag, als der Deutsche Orden, von Polen um Hilfe gebeten, 1308 die Burg in Danzig er-

[8a]) Ückermann ist am 1. März in Lauenburg eingezogen. Schreiben des Rats v. Mai (genaues Datum fehlt) 1658. Staatsarchiv Stettin, Rep. 7 Tit. 42 Nr. 4.

[9]) Regierung Kolberg an Oberstlt. Buch v. 23. 3. 1658.

[10]) Die Kosten sind vor der Abtretung entstanden beim Durchzuge der Truppen von Preußen nach Pommern.

[11]) Kurfürst an Podewils v. 21. 3., bzw. 8. 4. 1658.

[12]) R. Cramer behauptet (Gesch. der Lande Lauenburg und Bütow, S. 292), die Schweden hätten bei ihrem Abzuge die Stadt angezündet. Das ist wenig wahrscheinlich, da der Rat sicherlich davon berichtet hätte. Die kurfürstlichen Truppen sind am 1. März in Lauenburg einquartiert worden. Am 14./24. März hat eine Feuersbrunst geringeren Umfangs gewütet (Staatsarchiv Stettin, Rep. 7 Pars 2 Tit. 42 Nr. 4). Die große Feuersbrunst, bei der 70 Wohnungen zerstört wurden, brach am Mittwoch vor der feierlichen Übergabe aus.

oberte. In den nachfolgenden Jahren gelangte der Orden auch in den Besitz des Landes Lauenburg und erwarb 1829 das Land Bütow durch Kauf. Er ging sogleich an die Besiedlung des fiskalischen Besitzes mit deutschen Kolonisten; die deutsche Sprache wurde Gerichtssprache.

Die Handfesten, Frei- und Lehnbriefe des Ordens, welche in großer Zahl noch vorhanden sind, geben Kunde von den Namen der deutschen Ansiedler. — So fand sehr schnell eine starke Vermischung der einheimischen slawischen Bevölkerung mit den deutschen, dem Handwerker- und Bauernstande angehörenden Kolonisten statt.

Die alten eingesessenen Adelsgeschlechter saßen auf ihren Gütern in voller Unabhängigkeit, hatten ihre eigene Gerichtsbarkeit und standen untereinander völlig gleich. Erst allmählich bildete sich dadurch ein Unterschied heraus, daß die Adeligen, welche später unter der Herrschaft der Stettiner Fürsten in ein Lehnsverhältnis zu diesen getreten waren, hierdurch die freie Verfügung über ihren Besitz verloren, während die anderen allmählich anfingen, ihren Besitz, der nach altem slawischen Rechte Eigentum der Gesamtfamilie war, zu teilen und wieder zu teilen, was zur völligen Verarmung führte. Diese Verarmung traf den Bütower stärker als den Lauenburger Adel (von dem angrenzenden Teil Westpreußens abgesehen), und war wohl die Ursache zu der Sage, daß der polnische König Johann Sobieski nach der Schlacht bei Wien eine große Zahl der Teilnehmer hiesiger Gegend geadelt habe. Eine Sage, welche sich im Volksmunde immer noch erhält, trotzdem sie längst widerlegt ist. Geschichtlich ist dagegen, daß mit der Erlaubnis des Herzogs Bogislaw XIV. von Pommern viele Adelige unter der Führung des Kriegsobersten Grafen Gerhard von Dönhoff an dem Türkenkriege des Königs Sigismund III. von Polen teilnahmen, und in den Schlachten bei Cicora 1620 und bei Chozim 1621 sich auszeichneten. Zur Erinnerung daran führen über 20 der beteiligten Geschlechter seitdem Halbmond und Sterne in ihrem Wappen (Cramer I, S. 227).

Die alten eingesessenen Geschlechter hat der Ritterorden bei der Besitzergreifung des Landes bereits vorgefunden.

Durch die, wie bereits erwähnt, durchaus friedlich vorgegangene Besiedlung des dünn bevölkerten Landes mit deutschen Bauern und Handwerkern trat naturgemäß bald in diesen Volksschichten eine Vermischung ein. In den Orten, wo die Deutschen zahlreicher saßen, wie in den nur wenigen Städten und den mit Deutschen besiedelten Dörfern überwog allmählich deutsche Sprache und Sitte.

Das Verzeichnis der Konfirmanden der evangelischen Kirche in Bütow, zu welcher 11 Gemeinden gehören, ist von den Jahren 1701, 1702, 1749—1782 noch vorhanden. — Die Kinder der Stadt wurden ausnahmslos in deutscher Sprache eingesegnet, die der Gemeinden jährlich wechselnd in deutscher oder slawischer Sprache. — Der Durchschnitt der Jahre 1749—1782 ergibt, daß etwa $^{2}/_{3}$ aller Kinder aus den Dörfern in deutscher Sprache eingesegnet wurden. Zu Beginn dieser Periode wurden mehr als die Hälfte, 1782 jedoch nur noch 7 Kinder slawisch eingesegnet. Ganz entgegengesetzt muß das Verhältnis auf den entlegeneren Orten gewesen sein.

Stojentin (Geschichte des Geschlechts von Zitzewitz II, Bd. I, S. 6) schreibt: d. d. Budow 1873, den 9. December schreibt Herr Pfarrer Schulz an den Herrn Oberstlieutenant von Zitzewitz: „Die deutsche Kolonisation hat wohl hier sehr langsame Fortschritte gemacht, denn bis Anfang dieses Jahrhunderts wurde in Budow noch polnisch (?) gepredigt. Und ein Herr von Pirch auf Gaffert soll des Abends unter den Fenstern gehorcht haben, und hörte er seine Leute deutsch reden, so gab es mit dem Kantschuh kassubischen Unterricht." Und ferner ebenda, Anmerkung 10: Aus dem Huldigungsprotokoll der Stolper Landvogtei: 1601. Actum Rügenwalde 25. 7. Praesentibus Kanzler Caspar vom Wolde, Hauptmann Claus Puttkamer u. a. m. „Cancellarius angezeigt, daß gestrigs tags der Eydt an etzlicheme von Adel nicht hat mugen aufgenommen werden, ist daher verplieben, daß etzliche der teutschen Sprache nicht kundig vndt weil vndter denselben drey Personen so teutsch verstehen, so sollen dieselben den Huldigungseyd ablegen, den Andern soll derselbe Eydt in wendischer Sprache angesagt werden. — Den andern, so nicht teutsch verstanden, hat der hauptmann Nicolaus Putkamer den Eydt in wendischer Sprache angesetzt vnd nach Leistung desselben Ihnen Ihre Lehn — verliehen."

In Lauenburg vereidet am 31. Juli 1601 derselbe Claus Puttkamer die „Freien", indem er ihnen „in wendischer Sprache angezeigt zu was Ende sie verschrieben"; Beweis genug, daß den stolpischen Edelleuten damals wohl sämtlich noch die wendische, nicht aber allen die deutsche Sprache geläufig war (Königl. Staatsarchiv zu Stettin, Stettiner Arch. Pars I, Tit. 77, Nr. 12).

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die Bevölkerung der Lande Lauenburg und Bütow aus einer Vermischung von baltischen Slawen (nicht Polen) mit Deutschen entstanden ist. Vielleicht ist hier ein stärkerer slawischer Einschlag vorhanden, da die deutschen Siedler naturgemäß die fruchtbareren Gegenden Pommerns und der Weichselniederung bevorzugten. Hierdurch, staatlich bald nach Osten, bald nach Westen gehörend, gelegen an der Grenzscheide zwischen den Kulturzentren Stettin und Danzig, haben sich Sprache und Sitte der eingeborenen Bevölkerung länger erhalten, als anderswo, sind schließlich auch von den in der Minderzahl befindlichen Deutschen angenommen worden. — Ein Beweis rein slawischer Abstammung kann weder aus dem Namen, noch aus dem Gebrauch slawischer Sprache und Sitte hergeleitet werden[1]).

Diese deutsch-slawische Bevölkerung, unter der Ungunst politischer Verhältnisse lebend, ausgesogen von fremden Kriegsvölkern, heimgesucht von Hungersnot und Seuchen, jahrhundertelang um den Besitz der kargen Scholle kämpfend, zusammengeschweißt durch gleiche Schicksalsverbundenheit, hat erst spät die Anerkennung gefunden, die sie verdient.

[1]) Ich verweise hierzu auf die sehr wertvollen Ausführungen von Herrn Dr. Friedrich Lorentz: Die Bevölkerung der Kaschubei zur Ordenszeit, in der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereines, 1932, S. 7.

95. Jahresbericht

der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde vom 1. April 1932 bis 31. März 1933, für das 109. Jahr ihres Bestehens, erstattet in der Hauptversammlung am 29. Mai 1933.

Der schwere wirtschaftliche Druck, der seit Jahren auf unserem deutschen Volke lastet, hat sich im vergangenen Jahr nicht wesentlich geändert. Trotzdem, so sei gleich anfangs betont, ist eine weitere uneingeschränkte Verschlechterung der Lage unserer Gesellschaft nicht eingetreten. Die wesentlichen Aufgaben haben wir durchführen können und dadurch das Interesse unserer Mitglieder lebendig erhalten. Ja, in mancher Richtung haben wir sogar das Arbeitsgebiet unserer Gesellschaft gegen früher erweitert. Freilich läßt sich der Verlust gewisser Mitglieder durch Austritt noch nicht in dem erforderlichen Umfange verhindern. Einigen ist die weitere Zugehörigkeit zur Gesellschaft durch die wirtschaftliche Not geradezu unmöglich gemacht. Andere gewinnen es, trotz der von uns gewährten Erleichterungen, nicht über sich, die Pflege geistiger und vaterländischer Interessen über die Sorgen für den täglichen Lebensbedarf zu stellen. Trotzdem ist es durch planmäßige und dauernde Arbeit im kleinen und im großen gelungen, die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder unserer Gesellschaft zu erhalten.

Durch den Tod wurden 14 Mitglieder aus unserer Mitte genommen, und zwar 5 in Stettin und 9 außerhalb.

Verstorbene Mitglieder in Stettin: Sanitätsrat Dr. Niesel, Mittelschullehrer i. R. Godow, Zahnarzt Dr. Lührse, Rechnungsrevisor Neumann, Gymnasialdirektor i. R. Geheimrat Dr. Nietzki.

Verstorbene Mitglieder außerhalb Stettins: Dr. von Chamisso de Boncourt, Seefeld i. Pomm.; Pfarrer i. R. Abramowski, Elbing; Bankier Neumann, Stargard i. Pomm.; Fräulein Diesener, Stargard i. Pomm.; Zollinspektor Mühlenbeck, Stargard i. Pomm.; Pastor Hoburg, Podejuch; Rittergutsbesitzer Major von Borcke, Neuendorf b. Borkenfriede; Superintendent D. h. c. Petrich, Berlin-Halensee, koresp. Mitglied; Hauptlehrer i. R. Kohlhoff, Bärwalde i. Pomm., korresp. Mitglied.

Vom 25. Mai 1932, dem Tage unserer letzten Hauptversammlung, bis zum 23. Mai 1933, stelle ich im Bestande unserer Gesellschaft folgende Veränderungen fest: Verlust durch Tod 14, durch Austritt 93, insgesamt 107 Mitglieder. Gewinn durch Eintritt neuer Mitglieder 75. Mithin beläuft sich der Gesamtverlust auf 32. Der Bestand der Gesellschaft ist also der folgende:

Ehrenmitglieder	18	gegen	18	im Vorjahr
korrespondierende Mitglieder	16	„	18	„ „
lebenslängliche Mitglieder	42	„	42	„ „
	76	gegen	78	im Vorjahr
Ordentliche Mitglieder	1239	„	1269	„ „
	1315	gegen	1347	im Vorjahr

Den Tiefpunkt des vorletzten Jahres, das mit einem Verlust von 78 Mitgliedern abschloß, haben wir also nicht wieder erreicht; das ist

für unsere Zeit ein bemerkenswertes und auf jeden Fall erfreuliches Ergebnis. Wenn der Vorsitzende vor einem Jahr an dieser Stelle und sonst immer wieder an die Pflicht zur Werbung gemahnt hat, so ist sein Wirken wenigstens hie und da auf fruchtbaren Boden gefallen. Zu den erfreulichen Ereignissen des Berichtsjahres gehört es, daß einzelne Mitglieder, leider eben nur vereinzelte, aus freien Stücken, nur aus Liebe zu unserer Sache, ihren Jahresbeitrag erhöhen. So zahlten einige Mitglieder das Doppelte des Mindestsatzes, also 10 RM, ein Mitglied in Hinterpommern wieder (wie schon in Vorjahren) 25 RM, ein anderes Mitglied in Bayern sogar 70 RM, mit der Bestimmung, den Überschuß für „rückständige Beiträge" zu verwenden. Auch einzelne Körperschaften, Kreis- bzw. Stadtverwaltungen, stellen uns nach wie vor ihre Beiträge in alter Höhe zur Verfügung, im Gegensatz zu anderen, die jede Zahlung ablehnen. Für alle diese hochherzigen Beweise einer starken pommerschen Heimat- und Vaterlandsliebe spreche ich dankbare Anerkennung aus. Von der Aufforderung zur eifrigen Nachahmung aber sehe ich ab; denn ich bin überzeugt: das wahrhaft Edle und Gute bricht sich immer noch von selbst Bahn.

Mit freudiger Genugtuung anerkennen wir die Wiederherstellungsarbeiten eines wertvollen Baudenkmals in unserer Provinzhauptstadt. Wenn durch die begonnenen Maßnahmen die altehrwürdige Johannisklosterkirche der Nachwelt erhalten wird, so gedenken wir mit dankbarer Freude und Stolz, wie nicht nur ein Hohenzollernfürst als Statthalter von Pommern, der spätere Kaiser Friedrich III., sondern vor allem die Führer unserer Gesellschaft seit vielen Jahrzehnten und bis in die neueste Zeit für diese vaterländische Rettungstat mit ihrer Persönlichkeit und ihrer Kraft eingetreten sind[1]).

Von einer Feier der Begründung unserer Baltischen Studien im Jahre 1832 und der wissenschaftlichen, während 100 Jahre durch sie geleisteten Arbeit haben wir, mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, abgesehen. Aber der Vorsitzende hat dies für die Geschichte unserer Gesellschaft und die heimatgeschichtliche Forschung so wichtige Ereignis in der letzten Jahreshauptversammlung sowie im letzten Bande der Baltischen Studien selbst eingehend gewürdigt, und durch die Presse haben wir aufklärende Aufsätze verbreitet. Demselben Zwecke hat die in den Schaufenstern der Buchhandlung Léon Saunier, Stettin, veranstaltete Ausstellung der beiden vollständigen Reihen unserer Baltischen Studien mitsamt allen Nebenbänden sinnfällig gedient.

Um für die in den letzten Jahren stark vermehrten Bestände unserer wissenschaftlichen Hauptbibliothek den nötigen Platz zu schaffen, konnten wir, dank dem freundlichen Entgegenkommen der Leitung des Staatsarchivs, einen größeren Hilfsraum in Benutzung nehmen. Die dadurch notwendig gewordene Umordnung bzw. Neuaufstellung hat die Möglichkeit neuzeitlicher Benutzung unserer

[1]) Besondere Verdienste um die Erhaltung der Johanniskirche hat Hugo Lemcke durch seinen Aufsatz: Abbruch der St. Johanniskirche in Stettin in: Die Denkmalpflege Jg. 2. 1900. S. 89—91. [Die Red.]

großen und wertvollen literarischen Schätze in erfreulichem Maße gesteigert. Demselben Zweck dienten die umfangreichen Arbeiten zur sachgemäßen Erhaltung unserer Bibliothekbestände. Unsere großen und wertvollen wissenschaftlichen Sammlungen von Plänen, Karten, Bildern, Zeichnungen und Büchern haben wir aus den zur Verfügung stehenden Mitteln planmäßig und dauernd vermehrt. Als größere Erwerbung erwähne ich den Ankauf der Sammlungen sämtlicher Originalbriefe Carl Loewes aus dem Besitz eines verstorbenen Loewe-Sammlers. Die seit mehreren Jahren geführten, vielfach schwierigen Verhandlungen mit dem ehemaligen Besitzer dieser Briefe sind damit zu einem höchst befriedigenden Abschluß gebracht. Denn was von früheren Stettiner Generationen verabsäumt war, durfte nicht wieder geschehen: dieser wertvolle Bestand der Originalbriefe und anderer Aufzeichnungen des Stettiner Tonmeisters Carl Loewe mußte auf jeden Fall für Stettin gerettet werden. Gleichzeitig wurde eine Anzahl Loewescher Bilder erworben, durch die die in Vorbereitung begriffenen Sammlungen für unser Loewe-Archiv wesentlich bereichert werden; alle fünf Bilder sind z. Zt. von Mitgliedern der Loeweschen Familie gemalt worden.

Den Arbeitskreis unserer Gesellschaft haben wir durch die Ausdehnung auf das Gebiet der ostdeutschen Fragen erweitert: einmal durch die Erwerbung einschlägiger geschichtlicher Werke, sodann durch die Abhandlung Herrn Staatsarchivdirektors Dr. Randt in unseren Baltischen Studien über die neuere polnische Geschichtsforschung, deren Inhalt er auch in Vorträgen in Stettin und Stargard behandelt hat, endlich durch die mit dem Baltischen Institut in Thorn aufgenommene Verbindung, durch die unserer Gesellschaft auch die polnischen Veröffentlichungen jenes Instituts zugänglich gemacht sind. Auf diese Weise sind wir in die Front der Grenzlandkämpfer eingetreten und streiten mit unsern geistigen Waffen, um einseitige und unberechtigte polnische Geschichtsdarstellungen kritisch zu prüfen und zu widerlegen.

In jeder Weise gelungen verlief am 5. Juni unsere Studienfahrt nach Schwedt a. O., sie fand eine sehr starke Beteiligung durch die Stettiner und sogar einige Stargarder und Berliner Mitglieder. Über diese Studienfahrt hat der Vorsitzende in den Monatsblättern berichtet. In Schwedt wurde auch der erste Plan zur Begründung einer Ortsgruppe Berlin gefaßt, der dann am 15. März 1933 durch den Vorsitzenden zur Ausführung kam. Dieser hielt den wissenschaftlichen Vortrag über „Wirtschaftliche, literarische und persönliche Beziehungen zwischen Stettin und Berlin seit der Mitte des 18. Jahrhunderts" und führte in der gut besuchten Versammlung die Verhandlung über die Begründung einer Ortsgruppe, die alsdann vollzogen wurde. Diese nunmehr vierte Ortsgruppe unserer Gesellschaft hat sich seitdem lebhaft betätigt. Über dies wichtige Ereignis ist in den Monatsblättern ebenfalls berichtet worden, ebenso über die Tätigkeit unserer älteren Ortsgruppen in Stargard, Stolp und Swinemünde.

In Stettin sind während des Berichtsjahres sechs Monatsversammlungen mit folgenden Vorträgen gehalten worden, nachdem in

der Hauptversammlung am 25. Mai 1932 Fachschuldirektor Dr. Biereye gesprochen hatte über: Das Eindringen der deutschen Ritterschaft in Pommern im 13. Jahrhundert. Es sprachen: im Oktober Professor Dr. Altenburg über: Das Stadtbild Stettins im 19. Jahrhundert nach Originalzeichnungen Felix Treders u. a. (mit Lichtbildern); im November Staatsarchivdirektor Dr. Randt: Über die Anfänge der politischen Beziehungen Polens zu Westpommern im Lichte der neueren polnischen Forschung; im Dezember Geh. Studienrat Professor Dr. Holsten über: Flurnamenschichten in Pommern; im Januar Dr. Scharping über: Stimmung und Verhalten der Bevölkerung Schwedisch-Pommerns im Wandel der Zeit von 1806—1820; im Februar Professor D. Dr. Wehrmann (Stargard): Aus der Geschichte des pommerschen Zeitungswesens; im März Dr. Lüpke (Berlin-Grünau) über: Der Templerorden im Gebiet der nordostdeutschen Kolonisation, mit besonderer Berücksichtigung Pommerns.

Durch die Wahlen der Hauptversammlung am 25. Mai 1932 erhielt der Vorstand folgende Zusammensetzung: Vorsitzender Professor Dr. Altenburg; stellvertretender Vorsitzender Professor Dr. Haas; Schatzmeister Generalkonsul Dr. h. c. Ahrens; Schriftführer Kaufmann Eichstaedt; stellvertretender Schriftführer Rechtsanwalt und Notar Wehrmann; Beisitzer Stadtschulrat Hahne, Staatsarchivdirektor Dr. Randt, Museumsdirektor Dr. Kunkel, Bürgermeister i. R. Dr. Hasenjäger (Stargard). Den Beirat bildeten seitdem: Professor Dr. Meinhold, Sanitätsrat Dr. Bethe, Landesbaurat Viering, Staatsarchivrat Dr. Bellée, Kaufmann und Handelsgerichtsrat Konsul Meister, Frau Präsident Töpffer (Finkenwalde), Studienrat Dr. Siuts (Stargard), Provinzialkonservator Dr. Balke.

In der Sitzung am 27. April 1933 haben die Mitglieder des Vorstands und des Beirats ihre Ämter zur Verfügung gestellt. Der Vorstand hat die Geschäfte bis zur Hauptversammlung am 29. Mai weitergeführt. Dr. O. Altenburg.

Bericht über die Hauptversammlung am 29. Mai 1933.

Zu Beginn der Versammlung berichtete Herr Museumsdirektor Dr. Kunkel, einen früheren Brauch in dankenswerter Weise wieder aufnehmend, über die im letzten Jahre gehobenen Funde aus den verschiedenen Perioden der Urgeschichte bis an den Anfang der historischen Zeit. Er erläuterte die Bedeutung dieser Fundstücke für unsere bisherige Erkenntnis, indem er sie durch Lichtbilder nach Form und Verbreitung besprach.

Im anschließenden geschäftlichen Teil verlas der Vorsitzende Herr Professor Dr. Altenburg den Jahresbericht und Herr Kaufmann Eichstedt an Stelle des verhinderten Schatzmeisters den Kassenbericht. Für die darauf folgenden Wahlen hatte der Vorstand einen Wahlvorschlag aufgestellt; außerdem war aus dem Kreise der Mitglieder ein weiterer Wahlvorschlag eingereicht worden, der die Geschäftsführung der Gesellschaft in feste Verbindung mit den Instituten bringen sollte, die in ihren eigenen Aufgaben die Ziele der Gesellschaft

vertreten. Fast ausschließlich nach dieser Wahlliste wurden unter Wahlleitung von Herrn Geheimrat Dr. Holsten teils durch Zettel teils durch Zuruf Vorstand und Beirat gewählt. Den Vorstand bilden: Staatsarchivdirektor Dr. Randt als Vorsitzender, Museumsdirektor Dr. Kunkel als stellver. Vorsitzender, Staatsarchivrat Dr. Bellée als Schriftführer, Universitätsprofessor Dr. Curschmann (Greifswald) stellver. Schriftführer, Rechtsanwalt Wehrmann als Schatzmeister, Provinzialkonservator Dr. Balke, Referent für das Volksbildungswesen Dr. Schrader, Studienrat Dr. F. W. Schmidt, Konsul Meister. Den Beirat bilden: Sanitätsrat Dr. Bethe, Dr. Dr. Bake (Pyritz), Bürgermeister i. R. Dr. Hasenjaeger (Stargard i. P.), Hilfsarbeiter beim Provinzialmuseum Dr. Borchers, Studienrat Dr. Eggert (Köslin), Studienrat Dr. Siuts (Stargard i. P.), Archivassistent Dr. Frederichs, Leiter der Pressestelle der Provinzialverwaltung Dr. Murawski.

Herr Staatsarchivdirektor Dr. Randt dankte darauf den nicht wiedergewählten Vorstands- und Beiratsmitgliedern für ihre der Gesellschaft bisher geleisteten wertvollen Dienste, worauf die Versammlung die Herren Studienrat Prof. Dr. Altenburg, Oberstudienrat i. R. Prof. Dr. Haas und Generalkonsul Dr. h. c. Ahrens zu Ehrenmitgliedern wählte.

Der neue Vorsitzende entwickelte zum Schluß der Sitzung die Ziele der Gesellschaft. Da die Geschäftsführung durch die neue Wahl hauptsächlich von pflichtmäßig historisch eingestellten Personen und Dienststellen getragen werde, so sei damit ein neuer Aufbau und Ausbau der Gesellschaft gewährleistet. In besonderer Weise müsse sich die Gesellschaft künftig den Ostfragen widmen.

Mitteilungen.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Buchhalter i. R. Zacharias Grape in Helsingborg/Schweden, Oberrentmeister i. R. Gerhard Koch in Swinemünde, Kaufmann Louis Trittelvitz in Swinemünde, Referent für das Volksbüchereiwesen Dr. Willi Schrader in Stettin, Frau Studienrat Prof. Dr. Altenburg in Stettin und Mittelschullehrer Emil Gohrbandt in Stettin.

Versammlung.

Ortsgruppe Berlin: Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 21. Juni, 20 Uhr im Restaurant Lanzsch & Co., Potsdamer Str. 123b. Vortrag von Herrn Regierungs- und Baurat a. D. J. Kohte: Erforschung und Pflege der Kunstdenkmäler in Pommern. — Es findet in der Versammlung auch die Entscheidung über den geplanten Sommerausflug statt.

Zu der von Herrn Regierungs- und Baurat a. D. J. Kohte für die Brandenburgia am Mittwoch, den 28. Juni, $15^1/_2$ Uhr veranstalteten Führung durch die Berliner Nikolaikirche sind auch die Mitglieder der Ortsgruppe herzlich eingeladen.

Schriftleitung: Staatsarchivrat Dr. Bellée, Stettin, Karkutschstraße 13 (Staatsarchiv).
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.